

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Sonntags.
Der Bezugspreis wird aus jedem Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger besonderer Verhältnisse des Betriebes der Zeitung, der Verteilung od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Befreiung des Anzeigenpreises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schreibleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 24

Sonntag, den 25. März 1923

22. Jahrgang.

Palmsonntag.

Palmsonntag! Knospen schwellen
Benzhans küßt das blaße Feld;
Neuen Lebens frische Quellen
Rinnen rauschend durch die Welt.
Wle die Herzen froh sich weiten!
Wler Sinn wird still und mild,
Und aus alten schönen Zeiten
Steigt empor ein trautes Bild.

Wie im Sturm hoch'n die Jahre,
Wie im Flug die Zeit emschwand,
Seit ich lebend am Altare
In dem Heimalterlein stand;
Seit mir Vaters treue Hände
Segnend auf dem Haupt gerührt:
„Sei getreu bis an das Ende!
Halte Glauben! Bleibe gut!“

Und wie klang am Kirchentore
Doch der Mutter Wort so lind,
Da sie neigte sich zum Ohre:
„Gott mit Dir, mein liebes Kind!
Daß der Welt das eisse Wähnen,
Das wie Schaum und Rauch vergeht!
Denk an Deiner Mutter Tränen!
Dir geleitet ihr Gebet!“

O, wie liegt in weiter Ferne
Meiner Jugend Joubereich!
Niederhau'n manche Sterne,
Manche Träne wurde bleich.
Heute schau' ich alles wieder,
Jugendfrisch und zauberschön;
Und es weht ein Schicksal nieder,
Liedesgrüßen aus den Hö'n.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. März 1923.

Der freiwillige Kirchenchor und der Kirchenvorstand laden die hiesige Kirchengemeinde zu einer würdigen und ersten Feier für Karfreitag abends halb 8 Uhr in die Kirche ein. In langen, anstrengenden Übungsabenden hat der junge Kirchenchor an Chören gearbeitet, die die bedeutendsten Kirchenmusikwerke zum Kompositionen hatten. Eingeleitet wird die Feier durch einen stimmungsvollen Orgelvortrag: Lobgesang v. Fährmann. Der Kantor malt prächtig den Tod, wie er als Bürger oder als Freund zum Menschen kommt, immer über ihn triumphierend. Im ersten Teile des Werkes werden die Hörer durch einen musikalischen Dialog in die geschichtlichen Ereignisse eingeführt, die sich vom Palmsonntag bis Karfreitag im Leben Jesu zutragen. Rezitation und Arie aus Bachs Oratorium „Messias“ und der Sologesang Gethemane lassen uns die Seelenqualen nachfühlen. Bart und Lagen gibt der nachfolgende Chor „Ihr Augen weinet“ aus dem Oratorium „das Leben Jesu“ die Stimmung der mitfühlenden Menschheit wieder. Der zweite Teil des Chorwerks trägt die inhaltsschwere Ueberschrift: „Auf Golgatha“. Däster und ernst mahnt der Chor in Motetten: „Schau hin nach Golgatha“. Dittend und ermutigend erklingt die Arie aus der Matthäus Passion: „Blut nur, du liebes Herz. Hagens Betonung der Verse des 23. Lukasangeliums bringen die ganze Qual des Herrn am Kreuze zum Ausdruck. Tiefgerissen singt die unterem Kreuze versammelte Menge: O große Not der Herr ist tot! Ein prächtiges Tongemälde über den Tod von Krieg für Orgel beschließt diesen Teil. Der dritte Teil führt uns zum Grabe des Herrn. Aus Schichts Oratorium „das Ende des Gerechten“ klingt das rechte warme Mitgefühl für den Gekreuzigten. Ernst trauernd, dann herrlich und hegesgewiß wirkt der Wechselgesang zwischen dem Engel, der suchenden Maria Magdalena und dem verkörperten Jesus aus dem neuesten Oratorium „Jesus“ von Gläfer. Mit dem befreitenden Chor: „Jesus, meine Zuversicht“ schließt das gesamte Chorwerk. Der Kirchenchor darf wohl hoffen, daß die vielen Mühen von der Kirchengemeinde durch ein gefülltes Gotteshaus belohnt werden.

Durch Beschluß des Verbandsvorstandes des 5. Bezugsbezirks sind die Zuschläge zu den Grundgebühren für das Reinigen der Schornsteine vom 1. März d. J. ab von 11 900 % auf 29 600 % erhöht worden.

— Laut einer amtshauptmannschaftlichen Bekanntmachung erfährt der Brotpreis in der Amtshauptmannschaft Romsitz infolge einer Herabsetzung, als das jetzt 665 Mark kostende 1900-Gramm-Brot vom 25. ds. Mts. ab für 645 Mark abgegeben wird. Ist der Preisrückgang zunächst auch nur geringfügig, so wird er von den Hausfrauen doch sicherlich mit Freude begrüßt. Weit arder würde bei uns erst die Freude sein, wenn der 820 Mark betragende Preis eine dementsprechende Herabsetzung erfahren würde. Warum die Preisgestaltung in den einzelnen Amtshauptmannschaften so unterschiedlich ist, war uns bis jetzt immer schon ein Rätsel.

Freiheit, die ich meine! Es ist in einer der letzten Nummern so schön vom Gewissen gesprochen worden, den wir allein folgen sollen. Und es wäre herrlich, wenn wir alle wirklich so weit wären, daß jeder so leben könnte, wie es sein Gewissen innerlich durch das Allgemeinwohl geforderter Grenzen vorschreibt. Aber, es ist doch bekannt, wie die herrschaftlichen Kreise immer wieder die Freiheit des einzelnen, ganz besonders aber des Arbeiters einschränken. Gerade in den Kreisen, die das hohe Ideal der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit als Lösung ihres ganzen Strebens aufstellt haben, gibt es genug, die mit oder ohne Billigung der Führer sich immer wieder verstoßen gegen das kostbare Gut der Freiheit. Wenn es auch immer wieder in der Öffentlichkeit geäußert wird, es steht fest und ist sogar auf Grund von Pressezeugnissen und persönlichen Erlebnissen zu bezeugen, daß in der freien deutschen und sächsischen Republik, die die freieste Staatsverfassung hat, täglich Eingriffe in die persönliche Meinungs- und Handlungsfreiheit erfolgen. Da werden die Arbeiter aufgefordert in Wort und Schrift, keine bürgerlichen Zeitungen zu lesen, obwohl in deren Vertrieben auch organisierte Arbeiter beschäftigt sind und dort ihr Brot verdienen, und das Auseinandersehen mit anderen Gedanken erst die freie Meinung bildet, da werden die Arbeiter sogar im Betrieb gefragt, welche Zeitungen sie lesen, welchen Vereinen sie angehören, obwohl das reine Privatfache ist, da werden Arbeiter gehänselt, die ihren Pflichten als freie Männer nachkommen, da werden Arbeiter die selbst bürgerlichen Vereinen angehören und sich dort wohlfühlen, so lange angekerlt, bis sie es satt haben und dort austreten. Ja, man freut sich nicht, durch Betriebsratsmitglied bei der Fabrikleitung die Entlassung solcher Arbeiter zu fordern, trotzdem das ungerecht und ein schwerer Verstoß gegen das Betriebsratsgesetz ist. Und selbst die Arbeiter werden nicht in Ruhe gelassen, deren Kinder, sogar erwachsene Söhne und Töchter solchen Vereinen angehören. Ist das die Freiheit, die versprochen worden ist? Und das in einer Zeit, wo jede Uneinigkeit im Innern, Wasser auf die Räder des Friedens an der Ruhr ist! Allen denen aber die unter solchen Angriffen auf ihre persönliche Freiheit leiden, sei gesagt, daß es unbedingte Pflicht ist, sich durch nichts einschüchtern zu lassen und das kostbare Gut der Freiheit zu wahren. Dann aber, wenn die Gegner der persönlichen Freiheit merken, daß sie nichts erreichen, daß sie wahrhaft freie Männer vor sich haben, werden sie doch einmal aufhören, weiter zu schüren. Und seht ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! Es lebe die Freiheit!

Der Sächsische Landtag wählte am Mittwoch mit 49 von 95 Stimmen den bisherigen sozialdemokratischen Justizminister Dr. Zeigner zum Ministerpräsidenten. Für ihn stimmten die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Die Volkspartei stimmte für den Fraktionsvorsitzenden der Volkspartei, der 38 Stimmen erhielt. Die acht demokratischen Abgeordneten gaben für ihren Fraktionsvorsitzenden Seiffert ihre Zettel ab. Die sächsische Regierungskrise, die über zwei Monate gedauert hat, ist damit beendet. Als die bürgerlichen Parteien den kommunistischen Vorstoß gegen das Kabinett zurückwiesen, haben sie sicher nicht daran gedacht, daß ihr Vorgehen die Errichtung einer neuen sozialdemokratischen Minderheitsregierung von ungleich radikalerer Färbung zur Folge haben könnte. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte lange hin und her geschwankt, ob sie sich unter das kommunistische Joch begeben oder mit den Demokraten eine Koalition eingehen sollte. Ihre Mehrheit war für diese Koalition, ebenso das Kabinett Bud, und auch der sozialdemokratische Parteivorstand in Berlin hatte sich für das Zusammengehen mit den Demokraten ausgesprochen. Er war sogar noch weiter gegangen und hatte empfohlen, jedes Zusammenarbeiten mit den Kommunisten abzulehnen. In dieser Richtung hatte das wirklich radikale Vorstands-

mitglied Dittmann in Dresden gewirkt. Aber nichts hat geholfen. Weil eine Koalition mit den Demokraten auf die wohlwollende Neutralität der Deutschen Volkspartei angewiesen wäre, die zugesagt war, bekamen es die sächsischen Sozialdemokraten mit der Angst und wichen mutig vor den Kommunisten zurück. Ein Landesparteitag lehnte mit Dreiviertelmehrheit jedes Zusammengehen mit den Bürgerlichen ab und gab die Parole aus, daß unbedingt eine Verhandlung mit den Kommunisten erreicht werden müßte. Die Kommunisten stellten Bedingungen, die gegen die Reichs- und gegen die Landesverfassung verstoßen. Das lehnten die Sozialdemokraten ab. Aber dann kam doch eine Verhandlung zuwege. Auch die neuen Richtlinien sind zum Teil verfassungswidrig, so daß der bisherige Ministerpräsident Bud die Annahme einer Wiederwahl ablehnte. Der neue Ministerpräsident Dr. Zeigner steht auf den linken Flügeln der Sozialdemokraten. Er hat sich das Vertrauen der Kommunisten erworben, weil er ohne Annahme im Wege von Einzelbegnadigungen 16 000 Fälle erledigt hat. Gleichwohl wird auch die neue Herrlichkeit nicht lange dauern, denn schon in der ersten Sitzung unter der neuen Regierung kündigten Kommunisten an, daß sie an der Errichtung der Diktatur des Proletariats und an der Kontrolle der Regierung durch außerparlamentarische Machtmittel festhielten. Wenn die neue Regierung diese Forderung zurückweist — und daß muß sie tun — ist der Staat wieder da. Mit Bud verschwindet auch der bisherige Innenminister Bippin, den die Kommunisten, obwohl er einer der Radikalfallen war, nicht mehr sehen wollen. An seine Stelle tritt der Leipziger Gewerkschaftssekretär Liebmann, der zwar noch radikaler als Bippin ist, aber den kommunistischen Ansprüchen doch nicht genügen dürfte.

— In der Kanzlei der Handelskammer Dresden liegen die Berichte über die Prüfung des Gründungserganges bei der Schiff & Sohn Aktiengesellschaft in Ottendorf-Okrilla zur Einsicht aus.

S a d a. In die hiesige Kirche ist in der Nacht zum 18. März eingebracht worden. Gestohlen wurde ein Taufbecken, zwei Innenleuchter und ein Bronzeleuchter von hohem Werte.

Dresden. Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Einwohner von einem Unbekannten um 3 1/2 Meter blauen Sphärotstoff im Werte von 70 000 Mark geprellt. Er suchte im hiesigen Hauptbahnhof den Stoff an den Mann zu bringen. Ein dort aufhältlicher junger Mann erbot sich sofort, den Verkauf zu vermitteln, und ließ sich zu diesem Zwecke den Stoff aushändigen. Er ging mit dem Eigentümer des Stoffes nach der Streblener Straße 32, wofür ein Käufer sein sollte. Während nun der Verkäufer des Stoffes auf der Straße wartete, kletterte der Unbekannte mit seiner Beute im Hof über eine Mauer und verschwand durch ein Haus der Geylstraße auf Zimmerwiederkehr.

R o d e w i s h. Am Montag nachmittag überfuhr auf der Bengelsfelder Straße ein von Auerbach kommendes Auto, dessen Insassen aus Mylau stammten, den noch mit mehreren Kindern im Seitenraben spielenden vier Jahre alten Knaben Rudolf Alexander Beder. Der Kleine überschritt die Straße in dem Augenblick, als das herannahende und sich durch lautes Hupen deutlich meldende Auto nicht mehr halten konnte. Das Kind lief direkt in die Räder; es verstarb bald an den Folgen eines Schädelbruchs.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 25. März 1923.

Vorm. 9 Uhr Konfirmation
„Hebe deine Augen auf“ Quartettgesang a. d. Elias von Mendelssohn. Glaube, Liebe, Hoffnung Sologesang von Schubert. Kollekte für die Kirche.
Nachm. 3 Uhr Nachfeier im Hirschk.
Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring. Konfirmierte und Angehörige sind herzlich eingeladen.



Verhandlungsführer.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es ist jetzt doch unverkennbar, daß die Erörterung über die Möglichkeit und Notwendigkeit von Verhandlungen zur Lösung des deutsch-französischen Ruhrkonflikts in Gang zu kommen beginnt. In der ganzen Welt ist man der Auffassung, daß der Stand der Schlacht bei der unerwarteten Stärke des deutschen Widerstandes den von den Franzosen zwar noch immer als sicher verkündeten Sieg Poincarés als absolut ausgeschlossen erscheinen läßt, und man erinnert deshalb in der Weltpresse in steigendem Maße den französischen Ministerpräsidenten daran, daß er erklärt hat, „produktive Vandalen“ nehmen zu wollen, jetzt aber nichts als einen der brutalsten und frechtsten Raub- und Eroberungszüge, die die Geschichte aller Zeiten kennt, mit dem Mitteln einer verlogenen Absozialtänze zu verteidigen sucht.

Aber auch auf Seiten der beiden zunächstbeteiligten, also Deutschland und Frankreich, befragt man die Lage in einer Weise, die ersehen läßt, daß man die Eventualität von „Friedensverhandlungen“ nicht mehr als anferhalb des Bereichs des Möglichen liegend erachtet. Aber es muß dabei mit allem Nachdruck betont werden, daß wir dabei nur auf der Linie bleiben, die wir von Anfang an verfolgt haben, während die neuere Nachrichtenlage Frankreich in schroffem Gegensatz zu der Haltung steht, die es bei Beginn des „Ausflugs an die Ruhr“ zur Schau trug. Auch muß man wohl im Auge behalten, daß schließlich die „Vorbereitungen“ noch längst keine Verhandlungen sind, zu denen im Gegenteil der Weg noch ziemlich lang sein dürfte. Immerhin sei die Tatsache verzeichnet, daß ein Blatt wie die „Daily Mail“, bisher immer einer der wütendsten Parteigänger Poincarés, heute mit halbwegs voller Getragenheit schreibt, man werde Deutschland „milde Bedingungen“ auferlegen. Wenn man seiner Sache sicher wäre, würde gerade die „Daily Mail“ die letzte sein, die so spricht; denn sonst war vor allem in ihren Spalten das A und O aller Betrachtungen, daß man von Deutschland jetzt all das erpressen müsse, was in Versailles nicht zu erreichen war.

Aber auch die offiziellen Stimmen, die mit den Pariser Nachrichten durch die und dann markierten, bewegen sich in gleicher Richtung wie die „Daily Mail“. Sie sagen verständlich, daß Frankreich aus dem Ruhrgebiet ohne weiteres herausgehen, könne man natürlich von ihm nicht gleich verlangen, aber sie sind plötzlich geneigt, das Saargebiet an Deutschland schon jetzt und ohne Volksabstimmung zurückzugeben und schlagen als Sicherung „nur“ die Neutralisierung der Rheinlande unter einer internationalen Kontrollkommission vor. Nichts mehr von einem autonomen Rheinland, nichts mehr vom Rhein, der Frankreichs Strom, nicht Frankreichs Grenze sein müsse. Kurz, für französische Verhältnisse in der Tat die „milde“ Bedingungen, von denen die „Daily Mail“ spricht.

Die Sache hat nur den kleinen Haken, daß die deutsche Verhandlungsbasis ganz anders aussieht. Der Reichsfinanzminister Dr. Gerners hat soeben auf einer Reintroversammlung in Hagen Kipp und Klar gesagt, daß erst die Franzosen das Ruhr- wie das Reparationsproblem völlig frei von allen politischen, d. h. militär- und machtpolitischen Erwägungen betrachten lernen müßten, ehe man sich an den Verhandlungstisch setzen könne, und der Reichsinnenminister Oeser zog zu gleicher Zeit in Hamburg aus der Lage den Schluß, daß Frankreich sich in seiner Hoffnung, Deutschland zur Kapitulation zwingen zu können, durchaus täuschen werde. Hatten wir noch dazu, daß Dr. Stresemann, dessen Beziehungen zum Reichskanzler Cuno bekannt sind und der ferner über die Stimmung in den verschiedenen Parteilagern aufs beste orientiert ist, ebenfalls dieser Tage in Frankfurt a. M. in öffentlicher Versammlung mittelste, daß das Kabinett Cuno außenpolitisch ungewisselhaftes Ansehen besitze, innerpolitisch festere denn je stehe, und fügte wir noch hinzu, daß auch die Stellung der Regierung Cuno zum Ruhrproblem unverändert zielbewußt und gradlinig auf dem einmal als recht und richtig erkannten Wege verharre, dann haben wir die besten Mittel an der Hand, um zu wissen, daß die Sache Deutschlands in sicherer Hand ruht.

Das deutsche Volk hört nicht um Ruhm und Ansehen, sondern um sein Leben und seine Zukunft. Wir nehmen

auch an den folgenden „Vorbereitungen“ nur als Außenstehende teil, die mit ihrer Meinung nicht zurückhalten werden, sobald man sie fragt. Im Augenblick zeigt sich noch keine Brücke zu wirklich ernsthaften Verhandlungen, aber es ist, wie man sieht, ja auch zuweilen nicht ganz uninteressant, Einblicke in die Stimmung der anderen zu tun.

Die angeblichen gegnerischen „Bedingungen“.

Nach der „Daily Mail“ verlangt Frankreich als Vorbedingung für Verhandlungen von uns die Anerkennung, daß die Befugung des Ruhrgebietes eine rechtmäßige, durch Artikel 18 des Friedensvertrages gedeckte Handlung gewesen sei. Zweitens dürfe Deutschland nicht verlangen, daß die 13jährige Frist der Rheinlaubbefugung schon zu laufen begonnen habe. Ferner müsse Deutschland die dauernde Aufrechterhaltung einer internationalen Kontrolle der Eisenbahnen des Rheinlandes und des Ruhrgebietes als gerechtfertigt annehmen, die Entmilitarisierung des Rheinlandes anerkennen und die Zustimmung dazu erteilen, daß die Verwaltung des Ruhrgebietes an die des Rheinlandes angegliedert werde. Zu diesem Gebiet soll dann noch das Saargebiet hinzukommen, und zwar ohne Volksabstimmung. Als Gegenleistung hierfür würden Frankreich und Belgien mit Deutschland über ein Protokoll und eine Vereinbarung der Reparationssumme verhandeln. Deutschland würde in diesem Falle jährlich 24 Milliarden Goldmark auf die Dauer von 10 bis 15 Jahren zu bezahlen haben. — Es bedarf keines Wortes, um diese Forderungen als unmöglich zu kennzeichnen.

Der blutige Tag in Buer.

Zwei Franzosen, drei Deutsche getötet. In der Stadt Buer wurden in der Nacht vom 10. zum 11. März zwei französische Offiziere ermordet. Nach einer Lokaltzeitung soll der Mord von zwei Belgieren begangen worden sein, die mit den Offizieren im Streit geraten waren. Später ist offiziell festgestellt worden, daß als Täter zwei französische Soldaten in Frage kommen, die gleich nach der Tat entflohen sind.

Unbarmherzige Rache.

Obwohl die Untersuchung über diesen Mord noch kein Ergebnis hatte, schoben die Franzosen die Schuld daran blindlings den Deutschen zu. So sagte Poincaré in einer Rede: Die können sicher sein, daß dieses verdammenwürdige Verbrechen bestraft werden wird, und daß die Opfer gerächt werden. Die Pariser Presse äußerte sich in furchtbaren Wutausbrüchen. Selbst gemäßigtere Blätter forderten die Regierung auf, die handrechtliche Erschießung von Geiseln anzuordnen.

Verstärkter Belagerungszustand.

Aber Buer wurde sofort der verstärkte Belagerungszustand verhängt. Zwei von außerhalb nach Buer gesammelte Zivilpersonen und ein Kriminalbeamter, denen die Bestimmungen des verstärkten Belagerungszustandes noch nicht bekannt waren, wurden in der Nacht vom 11. zum 12. März von einem französischen Soldaten ohne weiteres auf der Straße erschossen.

Ferner wurden der Oberbürgermeister, der Spatassenvorsitzer und der Vorsitzende des Vereins der Kaufleute aus dem Bett heraus verhaftet. Der Verkehr ist von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten. Das Erscheinen der Zeitungen ist verboten. Sämtliche Wirtschaften, Cafés usw. sind bis auf weiteres geschlossen. Die aus der Kirche kommenden Bürger wurden von Truppen bewaffneter Franzosen aufeinandergejagt und mit Kolbenköpfen und Keilspitzen über jaget. Dann wurde die Jesu-„Befreiung“ befehlet. Von einem durch die Straßen rasenden französischen Auto wurde ein vierjähriges Kind überfahren und getötet.

Chronik der Gewalttaten.

In Dortmund entstand in einer Wirtschaft zwischen Zivilisten und französischen Soldaten eine Schlägerei, in deren Verlauf die Franzosen aus Revolvern und Gewehren schossen. Man wendet einen Toten, einen Schwerverletzten und vier Verwundete. Ein Polizeikommissar wurde durch einen Freischieß auf der Schulter verletzt.

In Wiesbaden hat der kommandierende General das Freischießen und Telegraphenamt von Wiesbaden bis auf weiteres geschlossen mit der Begründung, daß sich die Beamten geweigert hätten, gewisse Telegramme der We-

Hanna dieser Worten begrüßt und ihr blaues Gesicht sah durchaus nicht bräunlich aus, als sie jetzt dem Kommerzienrat gegenüberstand.

Dieser überreichte ihr zum Morgengruß einen prachtvollen Blumenstrauß und schloß sie sehr bewegt in seine Arme.

Dann kam Elvira und hinter Romy und Lily, welche letztere beide sprachlos vor Staunen waren, daß die Gouvernante von gestern heute schon plötzlich zu ihrer Mama abwandern sollte.

„Nurrecht haben wir wohl nun gar nicht mehr?“ fragte Romy.

„Vorläufig mögt ihr Herlen haben,“ sagte der Kommerzienrat, „Eckern aber kommt ihr nach einer Pension!“

Als Romy und Lily wieder fortgegangen waren, sagte der Kommerzienrat scherzend zu Hanna:

„Deine Gouvernantenlaufbahn ist nun glücklich zu Ende, Kind. Du warst auch viel zu jung und schön zu diesem trocknen, eisförmigen Verus. Reugierig bin ich übrigens, was Hoff für Augen machen wird über seine junge hübsche Schwägermama. Du erwartest ihn ja wohl heute vormittag, Elvira?“

„Ja, er muß bald kommen,“ erwiderte Elviracheinbar gleichgültig, aber doch kaum ihre innere Erregung verbergend.

Aber Hannas Gesicht hatte sich eine saße Blässe gebreitet. Mit Beben dachte sie daran, wenn draußen der wohlbedachte Schritt ertönen würde, dem sie oft mit Herz klopfen gelauscht. Ach, war es nicht alles nur ein wilder Traum, daß sie hier neben dem Kommerzienrat saß, und er sie seine Braut nannte, und Elvira so nervös aufgeregt im Zimmer hin und her lief? — O nein, es war kein Traum, es war harte, grausame Wirklichkeit! — Dort stand Hoff ja plötzlich mitten im Zimmer und neben ihm auf seinen Arm gelehnt Elvira, die vorhin hinausgequelt war, um ihn zu begrüßen und ihm das frohe Familienereignis zu verkünden. Die Sonnenstrahlen spielten auf Hoff's bleichem Gesicht, aus welchem die dunklen Augen wie gelbeschwebend ins Meer starrten. Jetzt trat er näher, mit tonloser Stimme flammte er einen Glückwunsch, seine

Sammelmappe

ist bemerkenswerte Tages- und Beitergebnisse.

Der Reichskanzler erklärte in Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen, daß eine allgemeine Einstellung der Lohnverhandlungen nicht beabsichtigt ist.

Die deutsche Regierung hat in eingehenden Darlegungen die französische Verbotsmaßnahme widerlegt, daß sie bei der Pariser Konferenz keinen Reparationsplan gehabt hätte.

Auf englischen Vorschlag hin ist der Interalliierten Rheinlaubbefugung die Autorität über die von den Franzosen am rechten Rheinufer besetzten Gebiete entzogen worden.

Die Demobilisierungsvorschriften sollen bis zum 31. Oktober 1923 verlängert werden.

Tagungsdorgane zu befördern oder telefonische Verbindungen mit gewissen Posten des besetzten Gebietes herzustellen.

In Gelsenkirchen versuchten die Franzosen unter Aufgebot von Infanterie, Tanks und Lastkraftwagen in die der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. gehörige Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft einzugreifen. Die Bergwerksdirektion trat in den Proteststreik. An Stelle des abwesenden Direktors wurden dessen Stellvertreter und vier Ingenieure verhaftet.

Bei Höchst a. M. wurde an der Schwanheimer Brücke der Arbeiter Metz von einem Marokkaner erschossen. Die Kugel ist ihm von hinten in den Kopf gedrungen.

Im Bahnhofgebäude von Löhringhausen ist der Eisenbahnbeamte Heinrich Bölling erschossen worden.

Von dem von den Franzosen besetzten Polizeipräsidium Essen aus wurde auf einen auf die Zentralschienen wartenden Herrn ohne jeden Grund geschossen. Der Schuß durchdrang die Lunge.

An das deutsche Volk!

Ein Aufruf aus dem Ruhrgebiet.

Eine Reihe von Arbeitervereinen, Vereinen und Verbänden, darunter der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, die großen Arbeitgeberverbände und die wirtschaftlichen Organisationen des Ruhrgebietes, erklären einen Aufruf, in welchem es heißt:

Alle Worte und alle Gewalt an deutschem Gut und Blut haben nur vermocht, unsern Widerstand zu verstärken. Die Stimmung im feindlichen Lager ist deshalb nicht hoffnungsvoll. Weil brutale Maßnahmen bisher verjagt haben, schlägt die französische Regierung noch einen andern Weg ein, um die bisher unerschütterte Ruhrfront zu durchbrechen:

Zu den rohesten Gewalttaten sind raffinierte Lockungen, die politisch gefährlichsten Mittel, getreten. Durch eine ungeheure Lügenpropaganda, durch eine wachsende Flut von verlogenen Flugblättern, sucht man die deutsche Kraft an der Front und in der Heimat zu verwirren, zu lähmen und zu unterwerfen. Zu den Worten an hartnäckigen Arbeitern, unfaulstigen Kindern und pflichttreuen Beamten tritt noch der Rord an den Seelen.

Wanket nicht den Einflüsterungen von einem Rasen unserer Widerstandsfront. Macht die Rechnung der Franzosen auf unsern Erzfeind — die deutsche Uneinigkeit — zu schanden. Fest entschlossen, auszuharren, kann die Front nur dann halten, wenn die Heimat unverjagt und einmütig hinter ihr steht. Wartet hinter uns eine geschlossene Front, auf die wir uns stützen können.

für heut und morgen.

Falsche Gerüchte über den Lohnausgang. Halbamtlich wird mitgeteilt: Es sind in der Presse Gerüchte darüber verbreitet worden, daß die Arbeitgeber ermächtigt sind, die im Wege des Steuerabzuges einbehaltenen Lohnbeiträge jährlich abzuführen und dadurch viele Monate hindurch mit dem Gelde des Rückflusses zu arbeiten. Diese Gerüchte sind falsch. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die von dem Arbeitslohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Steuerbeiträge spätestens bis zum 10. des auf die Lohnzahlung folgenden Kalendermonats an den Fiskus abzuführen. Die Einhaltung dieser Anordnung wird von den Finanzämtern überwacht. Dadurch ist für die Arbeitgeber getroffen, daß die im Wege des Steuerabzuges einbehaltenen Beiträge dem Reiche so schnell als möglich zufließen.

Hand umschloß einen Moment die ihre und sein todestrauriger Blick traf sie bis in das innerste Herz. Jetzt wußte sie es wohl, kein Zweifel war mehr möglich, seine Liebe zu ihr war wahr und aufrichtig gewesen.

„Solche Überraschung hatten Sie sich wohl heute nicht vermutet!“ rief der Kommerzienrat, Hoff dabei warm die Hand schüttelnd. „Elvira, wüßte du nicht dafür sorgen, daß wir ein gutes Glas Wein zusammen trinken,“ sagte er dann.

„Keine Zeit ist jetzt knapp heute,“ wandte Hoff ein. „Ach, lassen Sie Ihre Affären einmal warten, und nehmen Sie Platz!“ erwiderte fröhlich der Kommerzienrat.

Schwerfällig ließ sich Hoff auf einem Stuhl, Hanna gegenüber, nieder. Wie ein Berschmächter griff er dann nach dem Wein, den ein Diener jetzt kredenzte. Auch Hanna setzte das Glas dursig an die Lippen. Dann klagen die Gläser zusammen. Als Hoff mit ihr ansah, stierte ihre Hand so heftig, daß sie das Glas fallen ließ. Älternd fielen die Schwerden zu Boden, und an ihrem Kleide rieselte das rote Ras herunter.

„Schweigen bedeuten ja Glück,“ sagte Hoff bitter.

„Glück?“ wiederholte Hanna mit einem so feststimmten Ton, daß Hoff sie betroffen anschaute.

„Ja, Glück, mein Kind!“ rief auch der Kommerzienrat beher. „Ich glücklich zu machen soll wenigstens von nun an meine Hauptaufgabe sein, und ich hoffe, es wird mir auch gelingen.“

Ein häßlicher Blick Hoff's streifte das sorglos heitere Gesicht des Kommerzienrats.

„Der wird denn nun zuerst Hochzeit machen? Wir oder ihr?“ rief Elvira.

„Nun, das Alter hat doch wohl das Vortrecht,“ meinte der Kommerzienrat.

„Gewiß haben Sie das Vortrecht!“ sagte Hoff und griff nach seinem Hut.

„Auf Wiederwiedersehen!“ murmelte er leise, als er sich von Hanna empfahl.

Dies erschrocken sah sie jetzt zu ihm auf. Noch ein verbängiger Blick Hoff's traf sie noch, dann wandte er sich rasch um.

(Fortf. folgt.)

Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

121 (Nachdruck verboten.)

„Gute Nacht, mein Kind,“ sagte der Kommerzienrat, nach lärmlich zog er die zierliche Gestalt in seine Arme und lächelte das blaue Gesicht. „Dank, tausend Dank für diese Freundschaft, Elvira! Hanna mein, wieviel mein? — O Gott, ich kann mein Glück noch gar nicht fassen!“

„Aber Papa, so sei doch vernünftig und gebärde dich nicht wie ein verliebter Jüngling,“ sagte Elvira würdevoll, und ein böses Lächeln spielte um ihre Lippen, als sie jetzt ein Licht anzündete und sich auf ihr Zimmer begab. Dort stand sie lange sinnend vor dem Bilde ihres Verlobten. Nun mußte also doch seine irdische Liebe zu Hanna im Blinde verwehen und sein Herz sich zu ihr zurückziehen, zu ihr, die ihn doch so — innig liebte! —

Auch Hanna, die sich schlaflos auf ihrem Lager herumwarf, dachte in dieser Stunde an Hoff. Ihre Bilder zogen an ihrem erregten Geiste vorüber. Sie dachte an jene Frau, die sich den Tod gegeben, um ihren Mann aus seiner geistigen Trägheit aufzurütteln. Ach, vielleicht, wenn seine Liebe zu ihr wahr gewesen, erwachte auch bei Hoff der schlummernde Genius, wenn er morgen erwachen mußte, was da geschehen war.

Der Schmerz, der hoffnungslos, der auch durch ihre Seele jürrte, er hatte wohl die Macht, das innerste Sein zu erschüttern, schlummernde Kräfte zu erwecken, und wenn diese Kräfte gelitige Größe bedeuteten, dann würden sie auch Willen treiben. Der Gedanke wäre trostreich und erbeugend gewesen, hätte Hanna an Hoff's edle, große und nun entlagende Liebe glauben dürfen; Elvira's Worte aber, die Hanna dazu gebracht, sich den Ring von ihm an oem Finger fieden zu lassen, ließen dieses lähne Traumbild in Nichts zerfließen.

Hell und sonnig wie ein ernstes Lenzesgrüßen war der neue Tag angebrochen. Mit müden Augen ward von

Starker Rückgang des Postverkehrs.

Nur die Hälfte Briefe und Pakete.

Der als Folge der anhaltenden Tarifserhöhung sich vorausgesagte Rückgang des Postverkehrs ist nicht ausgeblieben. Das mußte schärfest werden bei der Beratung des Postgesetzes im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Reichspostminister Stügel führte aus, die Tarifserhöhungen hätten einen starken Rückgang des Familienverkehrs und des Verkehrs auf kulturellem Gebiet zur Folge gehabt, während der geschäftliche Verkehr zum Teil die alte Höhe wieder erreicht, zum Teil sie sogar schon überschritten hat. Im ganzen ist die Briefpost um mehr als die Hälfte zurückgegangen, die Paketpost um 43 %.

Ebenso ist die andere vorausgesehene Tatsache geworden, daß die Erhöhungen wohl die Profiteure des Verkehrs, nicht aber eine finanzielle Gesundung herbeiführen würden. Gegenüber dem Voranschlag, der bei einer Einnahme von 264,6 Milliarden Mark und einer Ausgabe von 344,8 Milliarden Mark mit einem Hebertrag von 80,2 Milliarden Mark abschloß, verzeichneten die Zahlen heute bei einer Einnahme von 264,6 Milliarden Mark und einer Ausgabe von etwa 196,2 Milliarden Mark einen Überschlag von etwa 120,4 Milliarden Mark.

Der Führer der „Emden“ gestorben.

Kapitän Müller's Heldentaten.

Im Alter von nur 50 Jahren ist in Braunschweig der frühere Kapitän von Müller, der Führer der im Weltkrieg zu Weltberühmtheit gelangten „Emden“ gestorben. Die Taten, die der kleine Kreuzer „Emden“ unter der Führung des Regimentskapitäns v. Müller in Ostasien vollbracht hat, sind noch in aller Erinnerung. Die „Emden“ unternahm nach Kriegsausbruch einen Vorstoß gegen Madagaskar und wurde noch im August 1914 von dem Geschwaderkommandanten in den Indischen Ozean zu führen. Die brachte den Kreuzer erhebliche Verluste bei und wurde im Sommer und im Herbst 1914 der unglückliche Schicksal der englischen „Seydlitz“, bis sie am 9. November 1914 bei den Kelling-Jakeln von dem australischen Kreuzer „Edinburgh“ in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt wurde. Während eine Landungsabteilung unter der Führung des Regimentskapitäns v. Müller auf dem Schoner „Anelha“ ankam, geriet Kapitän v. Müller in englische Gefangenschaft. Er wurde nach Malta gebracht und dort zunächst ziemlich gut behandelt. Aber auf dem Dampfschiff „Lorson“, das ihn dann nach England brachte, war er großen Demütigungen ausgesetzt. Schließlich nach neuen Seidenreisen veranlaßte ihn zu einem Rückversuch aus dem Gefangenenlager. Der Versuch mißlang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dr. Luther über die Ernährungslage.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich Reichsernährungsminister Dr. Luther über die Ernährungslage. Die von der Reichsregierung getroffenen Vorkehrungen für die Versorgung der besetzten Gebiete mit Fett, Speck und Schmalz bewähren sich im allgemeinen sehr gut. Ebenso die holländische Milchindustrie und die Einfuhr von Milchpulver. Kaffee, die immer wieder durch Gewalttätigkeiten der Franzosen und Belgier bedroht werden, werden stets nach Möglichkeit sofort beschaffen. Außerhalb der besetzten Gebiete habe die Reichsregierung das nötige Getreide bis in den Sommer hinein fest in der Hand.

Die Freigabe deutscher Vermögen in Amerika.

Die der Sonderkommission des Hofrates, der nach Annahme des Gesetzes betreffend die Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika eine eingehende Besprechung mit dem Trendbänder für die Verwaltung der feindlichen Vermögen in Washington hatte, mittels, ist der Trendbänder zurück beschickt, mit größter Befriedigung die nötigen Ausführlingsbestimmungen zum Freigabegesetz aufzustellen. Diese Ausführlingsbestimmungen, die dem Hofrat sofort zugehen werden, sind in etwa 14 Tagen zu erwarten. Es wird jetzt darauf ausgemacht gemacht, daß unter allen Umständen in jedem einzelnen Falle ein Antrag auf Freigabe beim Trendbänder gestellt werden muß. Interessenten gibt die Amerikanische Abteilung des Hofrates, Berlin NW. 7, Dorostoenstraße 26, ungenüßlich Auskunft.

Der Tanz der Dämonen.

Roman von W. Weber.

23) (Schluß des ersten Teils.)
Elvira geleitete ihn zur Tür hinaus, und als sie dort allein im Haus stand, umschloß er ihr zartes Handgelenk lächelnd mit seinem Griff.
„Was hast dein Werk, Elvira?“ rief er, hoch und Verehrung leuchtete in seinen Augen.
„Rein, Hans, nein — ich — ...“
„Was?“
„Ich habe bloß in Papas Auftrag mit Hanna geredet, und sie war sofort bereit, Papas Braut zu werden.“
„Und was hast du ihr von mir gesagt?“
„Nichts.“
„Wachsen, läge nicht!“ Er schüttelte ihre zarte Gestalt und die ganze zornige, mühsam zurückgehaltene Leidenschaft brach jetzt aus ihm hervor.
„O Hans, ich habe wirklich nichts gesagt, ich besinne mich nicht.“
„Nun, es bleibt sich schließlich auch gleich, geschieden sind wir beide trotzdem doch!“
„Ohne irgend ein Abschiedswort wandte er sich der Tür zu.“
„Hans! Hans, oh, bleibe doch!“ rief ihm Elvira nach. Aber er hörte nicht auf den Ruf voll verzweifelter Wagnis und sah sich nicht wieder um nach dem verstörten schredensähnlichen Gesichte Elviras. Dröhnend fiel die Haustür hinter ihm ins Schloß.
Wo ihm drinnen alles antwortete, das ganze menschliche Getöse! „O du Alltagsgestalt des Lebens, ich will dich nicht sehen, ich will nicht! Ich will nicht!“ So rief es in seinem Innern. „Des Schicksals ebene Stimme hat mir sein Erwachen zugerufen, und ich weiß nun, wohin es mich führen will, dort hinaus zu jenen hohen Ruhmesbergen. Die Rosen der Liebe blühen zwar nicht in der Haren, fahlen Höhenluft, aber dunkler Lorbeer rankt sich um weiße Wurzeln, und die Großen der Erde reichen sich zum Geistesbunde die Hände, und was unter ihnen

Keine Aufwertung der Hypotheken.

Bekanntlich hat die Reichsregierung gefeggeberechtigende Maßnahmen zur Verhinderung der Rückzahlung von Hypotheken oder zu ihrer Aufwertung nicht in Aussicht genommen. Offenbar ist der Umstand, daß in Goldwert ausgenommenen Hypotheken ebenso wie andere ähnliche Verpflichtungen in entwerteten Papiermark zurückgezahlt werden, einer der schlimmsten Übelstände der Nachkriegszeit. Mit dem Gegenstände beschäftigte sich der Reichsausschuß des Reichstages aus Anlaß eines Antrages Dr. Bähringer und Genossen, durch Gesetz die Rückzahlung der vor dem 1. Januar 1922 eingetragenen Hypotheken für die Dauer von fünf Jahren nur mit Zustimmung des Gläubigers zu gestatten. Aber auch der Ausschuss lehnte den Antrag eines Übertragungs ab. Angenommen wurde lediglich ein hiermit nur lose zusammenhängender Antrag, der die Einwirkung der Gerichte zur bildlichen Berücksichtigung der Geldentwertung bei gewissen familienrechtlichen Verhältnissen (Mantel, Unterhaltungsansprüche u. a.) wünscht.

Koggenpreis und Reichsgetreidepreise.

Am 9. März stiegen die Koggenpreise an der Berliner Börse ziemlich unerwartet von 28 600 auf 31 000 M. Daraufhin wurden Behauptungen laut, diese Steigerung sei durch Käufe der Reichsgetreidestelle verursacht und bezwecke Preissteigerung und Entwertung der Koggen. Demgegenüber wird von unabhängiger Seite amtlich erklärt, daß die Annahme sowohl, daß die Reichsgetreidestelle am 9. März gekauft habe, wie auch die, daß sie weiter als Käufer am Markt sei, unrichtig ist. Die Schlussfolgerung, daß sie die Preise stütze oder gar treibe, sei hinfällig.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 313. Sitzung.)

Nachdem man den Gesetzentwurf über die Aufhebung gleichlicher Befreiungen der Kriegererbschaften in Einkommensteuern des Reiches ohne Rücksicht in dritter Beratung endgültig angenommen hatte, konnte man bei der zweiten Beratung der Novelle zum Erbschaftsteuergesetz über die Erhebung der Wohnungsbauabgabe

zu. Die Regierungsvorlage wollte die bisher 50 % des Erbschaftsteuerwertes der Wohnungen betragende Abgabe auf 750 % erhöhen. Der Ausschuss beantragte darüber hinaus für die Jahre 1923 und 1924 1500 % für die Länder. Die Gemeinden können die gleiche Abgabe erheben, so daß nach der Ausschussvorlage die Abgabe auf 3000 % des Erbschaftsteuerwertes erhöht. Der Ausschuss will weiter den Unternehmern, die gewerbliche Räume von Erbschaften zur Erhaltung von Arbeiterwohnungen anerkennen und sie dafür von der Abgabe befreien. In mehreren Einzelfällen verlangte der Ausschuss Beibehaltung der Befreiung, gleiches Vorgehen gegen die Wünsche des Reichsausschusses und Verfügungen für gemeinnützige Bauvereinigungen.

Die Abgeordneten Silberstein (Zos.), Beyer (Dem.) und Korthaus (Zent.) beantragten, die erhöhte Abgabe nur für das Jahr 1923 festzusetzen und die Befreiung derjenigen Unternehmern von der Abgabe zu streichen, die Arbeiterwohnungen errichten.

Hg. Leopold (Deutschnat.) und Genossen beantragten, erstens die Abgabe nur von solchen Gebäuden zu erheben, die zu Wohnzwecken dienen, zweitens die Abgabe von 1500 % auf 750 % zu ermäßigen und drittens die aus landwirtschaftlichen Gebäuden stammenden Abgabeneinkünfte vorwiegend für landwirtschaftliche Bauwerke zu verwenden. Hg. Ester (Zent.) beantragte die Errichtung einer Pflichtkasse zur Kapitalbeschaffung für den Wohnungsbau. Nach der Begründung über die Ausschussberatungen durch den Hg. Knieß (Dem.) nahm der

Reichserbschaftsminister Dr. Brauns

das Wort zur Begründung der Vorlage. Er begründete die 1500 %ige Erbschaftsteuer als Notwendigkeit, denn jede weitere Steigerung vergrößere auch die Wiederaufnahme der Baukosten. Der Gedanke, die Baukosten einzufrieren, könne ernstlich nicht erwogen werden, denn das Wohnungswesen ist immer drückender auf allen Volksschichten. Sie können nicht dem im Ausschuss beschlossenen Satz von insgesamt 3000 % zu betrachten, das sogar nur als Mittelmaß. Mit dem Satze dieser Abgabe wird nur ein bescheidenes Bauprogramm durchgeführt werden können. Die Regierung wird darum den Gemeinden keine Subsidien machen, wenn sie über die Höhe hinausgehen wollen. Deutlicher wäre es, wenn nach dem Ausschussantrage der Regierung die Möglichkeiten genommen würde, die Abgabe des Schwandens der Geldentwertung anzupassen. Der Satz von 3000 % ist nur schätzbar hoch. Die Regierung wird in Zukunft besondere Erleichterungen und Luthausen fördern. Sie wird weiter auch auf eine Beibehaltung der Befreiung nach besten Kräften hinwirken. Im Kampf gegen die Wohnungsmangel braucht die Regierung die Hilfe aller Schichten des deutschen Volkes.

liegt, darüber breitet sich die Nacht der Vergessenheit. Und dahin will auch ich gehen, ganz sicher! Nur erst hinaus aus diesen engen Mauern, aus dieser kleinstädtischen Welt!“

Vorläufig blieb es Hoff zum Vorhause, in die Einsamkeit der Natur. Seine heißen Wände ruhten auf einer leuchtend roten Erde. Die Landschaft war flaches Land, hier und da eine dunkle Föhrengruppe, ein trübes Gewässer, aber heller Zergesonnenheit lag darüber und den Dichtungen Hoff, die da erwachend um sich schauten, einfachste auch diese armenhafte Landschaft keine ihre stillen Reize. Welche eigene melancholische Stimmung lag da über jeder Föhrengruppe, die sich dunkel abhob von der leuchtend gelben Saat der Felder! Unter den bunten niederen Zweigen leuchteten die weißen Sterne von Anemonen hervor, darüber wölkte sich der blaue weite Himmel ab.

Hoff wußte es selbst wohl kaum, daß ihm die Tränen in die Augen traten, als er das kleine Landschaftsbild in sich aufnahm. Es war wie eine Dichtung, die in dieser Stunde durch seine Seele zog.

Eine Dichtung, ebenfalls in ihrer Trauer, gewaltig in ihrer erhabenen Einfachheit, und gewaltig in ihrer ganzen Eigenart.

Der Genius erwachte und begann mächtig seine Schwingen zu regen!

Elvira hatte in diesen traurigen Stunden verlebt. Noch vermochte sie den Gedanken nicht lassen, daß Hoff die in Joren und Erregung ausgesprochenen Worte wirklich ausführen und nicht wieder zu ihr zurückkehren würde.

Und Hanna? Wie der Gedanke an diese die Geister der Jutrage wieder lebendig wandte sich in dem Hirn der jungen Dame!

Hanna durfte auf keinen Fall erfahren, wie weit es zwischen ihr und Hoff gekommen war; ihr gegenüber mußte sie die glückseligsten Worte sprechen, und wenn Hoff wirklich nicht zu ihr zurückkehren sollte, dann fand sich vorläufig wohl eine Ausrede, die sein Fernbleiben vorläufig entschuldigte.

War Hanna erst verheiratet, dann mochte sie von dem

Hg. Silberstein (Zos.) trat im allgemeinen für die Vorlage ein. Die Erhöhung der Wohnungsbauabgabe im Sinne der Ausschussvorlage ist notwendig. Die Baukostenindustrie hat ihre Preise in unerhörter Weise gesteigert. Die Baukostenindustrie muß sich endlich daran gewöhnen, daß sie an gemeinnützigen Wohnungsbauten keine Gewinnlinie machen darf. Die Regierung muß aber neben der Wohnungsbauabgabe noch weitere Maßnahmen für den Wohnungsbau ergreifen. Von den Erklärungen der Regierung zu dieser Frage machen wir unsere Stellung zur Vorlage abhängig.

Hg. Korthaus (Zent.). Von vielen wurde eingewandt, daß die Wohnungsbauabgabe die brutale Form einer indirekten Steuer sei. Die Erhöhung der Abgabe sei durch eine Zwangslage bedingt, weil mit der bisherigen Abgabe gar nichts gegen die Wohnungsnot ausgerichtet werden sei.

Hg. Leopold (Deutschnat.) begründete hauptsächlich den von seinen Parteigenossen gestellten Abänderungsantrag.

Von Nah und fern.

Der Paradesarg auf Bumm. Die Gemeinde Rüdersdorf bei Berlin hat fünf einfache Särge für je 38 000 Mark, einen Paradesarg für 150 000 Mark und zwei Einlegesärge für je 40 000 Mark anfertigen lassen. Die einfachen Särge sind für Ordarme bestimmt. Der Paradesarg wird gegen 5000 Mark für jedesmaligen Gebrauch verliehen.

Ruhrländer in Dänemark. Nachdem bereits am 22. Februar 110 und am 28. Februar 360 Kinder aus dem Ruhrgebiet nach Dänemark geschickt worden waren, folgten am 8. März weitere 300 Kinder, die bei ihrer Ankunft in Hamburg verpflegt wurden, um alsdann die Weiterreise über Barmen nach fortzusetzen. Die Einreisung der Kinder liegt in den Händen des Deutschen Roten Kreuzes.

Drei Kinder durch Kohlengas vergiftet. In Kassel wurden die drei Söhne eines verstorbenen Arztes im Alter von sieben, elf und fünfzehn Jahren insofern verunglückt, daß sie durch Kohlengas im gemeinsamen Schlafzimmer tot aufgefunden wurden. Die Gase waren einem Kohlenofen entströmt, der sich in einem unter dem Schlafzimmer befindlichen Schloßraum befand.

Schiffszusammenstoß. Die aus Soltau gemeldet wird, ließ im Kaiser-Wilhelm-Kanal der Dampfer „Olga“ mit dem Motorschiff „Abels Ardear“ zusammen, wobei das Motorschiff sank. Der Eigentümer Krüger und der Kanalarbeiter Luchmann ertranken.

200 Matrosen ertranken. Von Mecklenburg aus: Ein griechischer Schiffsdampfer, der den Dienst zwischen dem Arsenal von Salamis und dem Piräus versah, ist infolge Sturmes untergegangen. Von 400 Besatzungsmitgliedern sind 200 ertrunken, fast alle Matrosen.

Feierliche Einbürgerung zur Gensermäßigkeit. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß ein zum Tode verurteilter Mörder den Wunsch geäußert hatte, vor seiner Hinrichtung eine Mahlzeit mit vier gleichzeitig mit ihm verurteilten Straßlingen einzunehmen. Die Gerichtsbehörden gestatteten dies, und den fünf Straßlingen wurde in der Mörderzelle eine ausgezeichnete Mahlzeit bereitet. In früher Morgenstunden erschienen dann die Gefängnisbedürden und führten den Mörder in die Kammer, in der der elektrische Stuhl aufgestellt war. Die Hinrichtung fand ohne weiteren Zwischenfall statt.

Handel und Verkehr.

Teilweise Postperre nach dem Westen. Infolge Stilllegung des Eisenbahnverkehrs müssen Post-, Fernbriefe und Einschreibbriefsendungen nach der Rheinpfalz und dem Saargebiet bis auf weiteres von der Annahme ausgeschlossen werden. Nach Ludwigshafen (Rhein) und Maximiliansau sind Fern- und Einschreibbriefsendungen zugelassen. Nach Mainz besteht noch völlige Postperre.

Postbehörden im Verkehr mit dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldmarken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitung-, Telegramm- und Fernschreibverkehr mit dem Ausland ist mit Wirkung vom 12. März an auf 4200 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist im Auslandsverkehr auch bei der Verlangung auf Paketen und Briefen sowie auf Adressen mit Verlangung anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

Folgen der Geldentwertung. Die Reichspostverwaltung hat vom 1. März ab den Erstattungsbeitrag für Pakete ohne Wertangabe auf 2000 Mark für jedes Pfund der Sendung und für eingeschriebene Sendungen auf 8000 Mark erhöht.

Bruch zwischen ihr und Hoff erfahren; dann war doch für letzteren keine Möglichkeit mehr, sich ihr zu nähern.

Wohnte er dann an seiner wahnsinnigen Liebe und Leidenschaft zu Grunde? — Nur sollte es recht sein! Und sie würde sich ja dann schließlich auch wohl zu trösten wissen.

Vor den Augen Elviras tauchte die letzte Erscheinung eines jungen Harenoffiziers in roter Uniform auf.

Vor einigen Jahren, als Wanders in der Umgegend gewesen, hatte ihr dieser, ein Herr von Hof, sehr die Cour gemacht. Im Herbst war wieder Wanders in Ausland, dann kam er wieder zurück.

Als Elvira noch einigen Stunden mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung wieder die Gesellschaft ihres Vaters und Hannas aufsuchte, erfuhr sie, daß dieselben zunächst eine Reise zu Hannas Eltern beabsichtigten, und daß ihre Begleitung dazu gewünscht wurde. Sie war natürlich sehr gern bereit dazu, da ja so am besten ihre Vertrauensverhältnisse mit Hoff unbeschadet bleiben konnten. Von dieser Reise zurückgekehrt, fand sie einen Brief von demselben aus Berlin. Er schied ihr den Verlobungsring zurück und schrieb ihr, daß er nun immer verlässlicher habe. Sie möge ihm verzeihen, wenn er vielleicht unruhig an ihr gehandelt, und schloß mit dem Worte: „Es liegt um und herum gar mancher Abgrund, den das Schicksal grüßt!“

„Hans ist auf längere Zeit verreist“, teilte Elvira ihrem Vater mit der denkbar harmlosesten Miene zurück, und dieser, der gerade seinen ersten Brief an Hanna erhielt, die bei ihren Eltern geblieben, war so von dieser süßen Botschaft erfüllt, daß er diese Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufnahm.

So wollte denn Hanna wieder für eine, allerdings nur kurze Zeit, in der Heimat, die sie einst voll jugendlichen Mutes und Selbstvertrauens verlassen. Wie so ganz anders, als sie damals gedacht, hatte sich ihr Schicksal erfüllt! Sie hatte die Liebe kennen gelernt, die Verlobung, und was nun vor ihr lag, das erschien ihr wie ein weiter, endloser Weg durch die eben, gleichmäßigen Straßen. (Fortsetzung folgt.)

Endlich blieb er stehen und atmete tief auf. Darüber mußte ihm heute Gewißheit werden. In einer Stunde etwa würde Sanna in Verlaßheim sein, und dann würde sie hören, daß Hans und Lanie sich verlobt hatten. Dabei wollte er sie fest im Auge behalten. Trotz aller Selbstbeherrschung würde sie sich ihm verraten, sei es auch nur mit einem Erblassen oder mit einem Wimperzucken.

Und wie in verhaltener Sehnsucht stredte er die Arme aus. —
„Sanna — süße liebe Sanna — ich kann kein Glück finden ohne dich — ich habe dich viel zu lieb,“ sagte er leise vor sich hin.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Gräfin Landa hatte ihre Einwilligung gegeben zur Verlobung ihrer Tochter mit Hans von Seltz. Sie war glücklich, weil es Lanie war und weil ihr Seltz sehr sympathisch war.

Der erste, der dem Brautpaar Glück wünschen durfte, war Rolf von Verlaß. Und er tat es in warmer, herzlicher Weise.

„Es wäre Jammer schade gewesen, wenn ihr euch nicht zusammengefunden hättet,“ sagte er. „Lanie ist zwar ein Knobloch, der eben noch ihrem ehrsamem Vetter schreiblichen Schabernack gespielt hat, aber gut, mein lieber Hans, wirst du wohl Respekt gegen so verständige Leute, wie ich es bin, beibringen. Wirst deine liebe Rot haben mit dem übermütigen Tollkops — aber du zwingst sie schon, da habe ich keine Bange. Treibe ihr nur vor allen Dingen die Männerfeindschaft aus, die sich ihr so fest im Blut, daß ich erschaun bin, daß sie sich dir ergeben hat.“

Lanie umarmte ihn lachend.

„Schweig still, Rolf, den Schabernack hattest du verdient.“
„So — und wenn ich nun gestunken hätte? Das wäre eine schöne Geschichte geworden. Ich habe dir eben dadurch, daß ich es nicht getan habe, bewiesen, daß wir Männer viel unerschütterlicher und weiblicher sind als ihr Frauen. Pardonn, liebe Lanie — dich nehme ich natürlich aus.“

So nieden sich Rolf und Lanie noch eine Weile. Aber dann gab es doch noch viel Wichtiges zu erzählen und zu beraten.

Rolf ließ Frau Sieveling rufen und stellte ihr das Brautpaar vor.

„Nun sorgen Sie dafür, Sievelingschen, daß unser Diner heute in aller Eile noch einen festlichen Charakter bekommt und lassen Sie genügend Selt kalstellen. Solche Gelegenisse müssen gebührend gefeiert werden.“

Die alte treue Seele granulirte dem Brautpaar und sagte leutselig:

„Wenn ich nur erst mal Ihnen einen Verlobungsschmaus richten könnte, gnädiger Herr. Zeit wird es nun bald. Ich möcht' es gern noch erleben, daß in Verlaßheim eine junge Frau einzieht!“

Rolf lachte ein wenig unsicher.
„Ich will mir das mal durch den Kopf gehen lassen, Sievelingschen. Sie sind ja schuld, daß ich noch nicht ans Heiraten gedacht habe.“

„Ach, gehen Sie doch, gnädiger Herr, so eine Ausrede ist wohlfeil wie Brombeeren. Aber nun will ich mich beissen, daß ich noch einen rechten Verlobungsschmaus richten kann für unser Komteschen.“

Damit ging Frau Sieveling geschäftig ab.
Nur vor dem Diner trafen die beiden Damen aus Glosow ein. Man ging gleich zu Tisch.

Rolf hatte sich vorbehalten, daß er bei Tisch die Verlobung des jungen Paares verkünden durfte. Es sollte vorher kein Wort davon gesprochen werden. Hans hätte seiner Mutter gern selbst die Mitteilung gemacht. Aber er sah das unruhige, erwartungsvolle Brennen in Rolf's Augen und ahnte, was in seiner Seele vorging. So küßte er sich und flüsterte seiner Mutter, als er sie begrüßte, nur heimlich zu:

„Mutterle — genau wirst du etwas Wunderbares erfahren. Ich darf es dir aber nicht selbst sagen, um Rolf die Überraschung nicht zu verderben.“

Frau von Seltz war nun freilich wie im Fieber vor unruhiger Erwartung.

Nun sahen sie alle in dem schönen alten Speisezimmer an der festlich gedeckten Tafel, die mit roten Rosen geschmückt war und reiches Silbergerät und kostbares Porzellan und Kristall trug. Als die Suppe aufgetragen war und die Diener sich entfernt hatten, erhob sich Rolf. Und seinen Blick fest auf Sanna von Glosow's Züge heftend, verkündigte er die Verlobung seiner Nichte mit Hans von Seltz.

Mit staunendem Lächeln hob sie die Augen zu ihm empor, und eine ehrliche Freude kroch aus ihren Augen. Rolf wußte nun ganz sicher, daß sie durch diese Verlobung durchaus nicht schmerzlich berührt wurde.

Eine allgemeine Aufregung folgte Rolf's Worten. Frau von Seltz war so erschüttert, daß sie, halbtot weinend vor Freude, am Hals ihres Sohnes hing und dann wortlos Komtes Lanie in ihre Arme zog. Dann umarmten sich die beiden glücklichen Mütter in bester Einstimmung, und das Brautpaar hatte eine Weile mit sich selbst zu tun. So standen sich Rolf und Sanna etwas abseits gegenüber.

„Sie sind auch durch diese Verlobung sehr überrascht worden, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Rolf.

Sanna atmete schnell. Sie war entschieden freudig erregt. Ihre Augen strahlten wieder einmal voll und offen in die seinen.

„Ja, ich bin sehr überrascht und freue mich so sehr. Das hatte ich nicht vorausgesehen, denn mir schien immer, als sei Lanie gar nicht gut auf Herrn von Seltz zu sprechen. Daß er sie sehr lieb hat, das habe ich freilich schon längst bemerkt. Und es hat mir immer sehr leid für ihn getan, daß Lanie nicht gut zu ihm war.“

Rolf hätte aufjubeln mögen.

„Wirklich — Sie wußten schon, daß Hans meine Nichte liebt?“ Lächelnd nickte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Müller

Gasthof „Schwarzen Röß“
Heute Sonntag
öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen

hält sich dem geehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Heinz Pletzig u. Fran.

Eingeschlossen



Sie bekommen bei mir noch zu den billigsten Preisen



In nur besten Qualitäten.

Habe auch jederzeit

gebrauchte und vorgefertigte Räder zu alleräußersten Preisen abzugeben.

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile auch anderer Systeme

Mäntel, Schläuche, Slocken, Laternen diverse Radsportartikel

halte ständig zum billigsten Preis auf Lager.

Sämtliche Reparaturen

sowie Zentrieren der Räder und Einspannen von Freilauf-Naben werden jederzeit in meiner Reparatur-Werkstatt unter billigster Berechnung ausgeführt.

Durch besonders günstige Abschlässe bin ich noch in der Lage noch zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll

Rudolf Pleschinger
Fahrrad-Handlung u. Reparatur-Werkstatt.

Nur gute Ware und doch so billig.

Standard in großer Auswahl Nr. 2800—4300

Russellin " " " " 4000

Russellin 140 cm breit, feste Ware " " " " 6000

" " " " " " " " 3400

Sewdenbarfent " " " " 2900—3300

Sunte Bettbezüge, 2 Bezüge, 4 Kissen Nr. 86000

Reihe gekielte Bezüge " " " " 110000

Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Badtücher, Korkmatten, Antersche, Sewden, Einsatzhemden, Herren-Tragen, Selbstbinder

Arbeitshofen, Antershofen, kleine Reformhofen usw.

Zwirn, kleine Rolle, 4fach Obergarn Nr. 800

Paul Schneider, Langebrück

Zweiggeschäft bei Paul Müller, Ottendorf-Okrilla

Dresdnerstraße, gegenüber dem Konsum.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim aus dem Leben scheiden unseres lieben Bekels, Nefen u. Bruders

Rudolf Hermann Meinert

sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. Dank auch Herrn Pfarrer Gräf für seine tröstenden Worte am Grabe und Herrn Lehrer Beger nebst den Chorschülern für den erhebenden Gesang. Dank auch der Jugend und der Musik für die ehrende Begleitung. Alles dies hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist ja nicht tot, er ist nur fern. Tot ist nur wer vergessen ist.

Ottendorf-Okrilla, 24. März 1923.

Hermann Thieme u. Frau
Otto Thieme als Onkel
Martha Fiedler, Emma Nagova als Tanten
Helene Meinert, Richard Meinert als Geschwister.

Geistl. Musikaufführung
in der Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

Karfreitag abends halb 8 Uhr

Die Karwoche Jesu

Chorwerk von Bach, Beethoven, Handel, Gläser.

Solisten: Fräulein R. Böhm und J. Wunderlich.

Herr Oberlehrer Franke

Chor: Der freiw. Kirchenchor. Orgel: Herr Lehrer Marzahn

Leitung: Herr Kantor Beger.

Vorverkauf: Kreuzdrogerie u. Kaufmann Olbricht.

Der Reingewinn ist für kirchliche Armenpflege bestimmt

Der Kirchenvorstand. Der freiw. Kirchenchor.

Zur Konfirmation

empfehlen in reicher Auswahl

Glas- u. Holzbrandbilder u. Sprüche Glückwunschkarten

Schriftl. und klassische Vergißmeinnicht Gedichtbücher — Tagebücher

Briefpapierkassetten, Postkarten Briefstaschen usw.

Hermann Rühle, Buchhdlg.

Brennholz-Versteigerung.

Sonntag, den 25. März 1923, nachm.

1 Uhr sollen am Ortsausgang — Nadeburger Straße — meistbietend gegen Barzahlung an Kirchengemeindeglieder einige Parz. stehendes Kiefernholz versteigert werden.

Der Kirchenvorstand.

Gesucht zum Antritt am 1. April gewandte

Stenotypistin

Bewerbungsschreiben an Gebr. Kaake, Niedingen.

Hand-Leiterwagen

extra starke Gebirgs-Wagen sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen empfiehlt in großer Auswahl Walter Krehlschmar, Laus, Königsbrunnstr. 89.

Die falschen Gerüchte, welche gegen unsere Eltern verbreitet werden, bezeichnen wir als Lüge und warnen Jedermann vor Weiterverbreitung.

Richard und Helene Meinert.

Osterjunge

wird gesucht.

Marienmühle, Seifersdorfer Tal.

Schlacht-Pferde

kauf zum höchsten Preis Rosenschlächterei M. Wels, Laus